

## Das „Wunder“ im Buddhismus

Bereits im dem Augenblick, in dem ich mir vorgenommen hatte, einmal über das „Wunder“ im Buddhismus zu sprechen, ist mir klar geworden, daß eine solche Themenstellung an und für sich schon falsch ist, weil es – um es gleich vorwegzunehmen – im Buddhismus gar keine Wunder gibt!

Gewiß kann bei oberflächlichem Lesen der ins Deutsche übersetzten Lehrreden leicht der Eindruck entstehen, daß es im Buddhismus auch Wunder gäbe, und eigentlich hätten wir wohl auch nichts dagegen, stehen wir Abendländer doch mehr oder weniger bewußt unter dem Einfluß der allgemeinen Meinung, daß „Wunder“ nun eben einmal zu einer jeden „anständigen“ Religion gehören!

Nun ist in den uns zur Verfügung stehenden Übersetzungen ja wiederholt von „wunderbaren“ Eigenschaften des Erhabenen und auch einiger Seiner Jünger die Rede. Man hätte jedoch lieber von „ungewöhnlichen“ oder „außergewöhnlichen“ Eigenschaften sprechen sollen, die als Folge unermüdlischen geistigen Strebens und körperlichen Trainings zur natürlichen Entwicklung gekommen sind und daher nicht „wunderbar“, sondern eben außergewöhnlich sind, weil der gewöhnliche Mensch eine derartige Entwicklung noch gar nicht hinter sich gebracht hat.

Wir brauchen nun aber nicht, gleich blindwütigen Bilderstürmern, daran zu gehen, unsere vorhandenen Textübersetzungen zu korrigieren, sondern wir brauchen uns lediglich darüber klar zu werden, wie wir den Begriff „wunderbar“ im buddhistischen Sinne aufzufassen haben, – nämlich nicht als die Naturgesetze und ganz besonders das Gesetz von Ursache und Wirkung aufhebend, sondern eben als „Verwunderung erregend“, „zum Erstaunen bringend“ oder eben ganz kurz als „außergewöhnlich“, und schon haben wir für uns jede Möglichkeit eines Irrtums oder einer falschen Auffassung ausgeschlossen.

Lassen Sie mich nun kurz in diesem Zusammenhang einige solcher außergewöhnlichen Eigenschaften, wie sie im Kanon wiederholt erwähnt werden, aufzählen. Da erwähnt der Erhabene z.B. das „himmlische Auge“, das Er im Zusammenhang mit der Verwirklichung der vollkommenen Erleuchtung erworben hat und mit dem es Ihm mög-

lich geworden ist, nicht nur Seine eigenen früheren Existenzen zu überblicken, sondern auch das Entstehen, Vergehen, Wiederentstehen etc. der Wesen zu „sehen“ und daraus die Schlußfolgerungen zu ziehen, die in Seiner Lehre ihren Niederschlag gefunden haben.

Weiter wird auch erwähnt, daß Er in der Lage gewesen ist, sich in einem Augenblick (in der Zeit, in der ein Mensch seinen Arm ausstreckt und wieder einzieht!) an einen anderen Ort zu begeben, wenn Er erkannt hatte, daß sich dort ein oder mehrere Menschen befanden, die Seiner Belehrung bedurften, und im Zusammenhang damit Seine Fähigkeit, auf große Entfernungen hin die Gedanken anderer Menschen zu erkennen. Das sind nur einige wenige von diesen Eigenschaften, die übrigens dann auch einigen Seiner Jünger, die noch zu ihren Lebzeiten die Erleuchtung verwirklicht hatten, ebenfalls zugeschrieben wurden.

Sie werden es verstehen, meine Freunde, wenn ich in Bezug auf solche Berichte nicht weiter ins Detail gehen kann, – ganz einfach deshalb, weil ich solche Eigenschaften selbst nicht besitze (was die einzige sichere Grundlage für ihre Kenntnis wäre) noch bei irgendeinem Menschen in meiner Umwelt je beobachten konnte.

Ich kann dem nur hinzufügen, was ebenfalls aus den Texten klar hervorgeht, daß der Erhabene selbst solche Eigenschaften nicht als Wunder deklariert, sondern immer wieder betont hat, daß sie Ergebnisse einer natürlichen Entwicklung sind und daß sie bei jedem Seiner Jünger, der mit Energie und Ausdauer die von Ihm gezeigten Praktiken übt, auftreten können, ohne daß diese Praktiken auf ein solches Ziel gerichtet sind. Daraus ergab sich weiter, daß Er Seinen Jüngern strengstens verboten hat, solche Eigenschaften, wenn sie eben zur Entwicklung gekommen sind, in der Öffentlichkeit zu zeigen, denn Er legte größten Wert darauf, daß sich die Menschen nur aufgrund von Einsicht und Vernunft zur Nachfolge auf dem von Ihm gezeigten Pfad entschließen, nicht aber auf Grund einer letztlich doch recht fraglichen, durch Anschauung von Wundern ausgelösten Begeisterung.

Ja, Er ging sogar so weit, Seinen Jüngern das Streben nach derartigen wunderbaren Eigenschaften rundweg zu verbieten, da diese keinesfalls das „Ziel“ sind und nichts mit der Befreiung vom Leiden bzw. der Loslösung vom Kreislauf von Geburt und Tod zu tun haben!

Trotzdem sind später buddhistische Schulen entstanden, in denen Methoden zur Erreichung von „*Siddhis*“ – so werden diese Eigen-

schaften genannt – gelehrt und praktiziert wurden und auch heute noch werden, denn von solchen Dingen geht nun eben ein Reiz aus, dem sich die Menschen doch nur schwer widersetzen können, wie es den Anschein hat.

Also nochmals: wunderbare, erstaunliche, außergewöhnliche körperliche und geistige Eigenschaften, von denen im Kanon wiederholt die Rede ist, sind keine „Wunder“, sondern Resultate einer natürlichen Entwicklung und zwar auf einer sehr hohen Stufe, von der wir noch recht weit entfernt sind, die zu erreichen aber einem jeden von uns durchaus möglich ist, wobei wir lediglich niemals vergessen dürfen, daß sie nicht Zweck und Ziel unseres religiösen Strebens sind und daß sie als natürliche Begleiterscheinungen keinen „Heilswert“ an sich besitzen.

Wie steht es nun aber um die Lehrinterpretation der *Shin*-Schule des Buddhismus? Gehört sie auch zu jenen Schulen, die ich zuvor erwähnte, in denen Wundergläubigkeit und Streben nach Wunderkräften (*Siddhis*) eine Rolle spielt? Ist denn nicht in den Schriften Shinran Shônins auch immer wieder von einer „wunderbaren Kraft“ des Hauptgelübdes des Buddha Amida die Rede und ist nicht die Einwirkung einer solchen Kraft von außen, d.h. von Seiten Amidas, letztlich ein Wunderwirken?

Nun, ein solcher Eindruck kann bei oberflächlicher Betrachtung der *Shin*-Interpretation durchaus entstehen, aber – wie gesagt – nur bei oberflächlicher Betrachtung!

In den Lehrreden, welche die Grundlage unserer Schule bilden, nämlich dem Großen *Sukhâvatî-vyûha-Sûtra*, dem *Amitâyur-dhyâna-Sûtra* und dem Kleinen *Sukhâvatî-vyûha-Sûtra*, wird berichtet, daß der Buddha Amida aufgrund Seiner Erkenntnis, daß der gewöhnliche Mensch zu schwach ist, die schweren, zur Verwirklichung der Vollkommenen Erleuchtung notwendigen Praktiken vollkommen durchzuführen, gelobt hat, alle, die Ihm vertrauen, in Sein Lauteres Land aufzunehmen, wo keine Hindernisse irgendwelcher Art der Verwirklichung des Hohen Zieles entgegenstehen, und daß daher die Aufnahme in das Lautere Land de facto gleichbedeutend ist mit der Verwirklichung des *Nirvâna* im kommenden Leben.

Steht nun diese Lehre im Widerspruch zu dem Gesetz von Ursache und Wirkung (Karma), dem unumstößlichen Naturgesetz, auf wel-

chem der Buddhistische Heilspfad begründet ist? Oder: welcher Zusammenhang besteht zwischen dem Gesetz von Ursache und Wirkung und der Rettungstat des Buddha Amida?

Seine Rettungstat ist in voller Übereinstimmung mit den Grundlagen des Buddhismus und damit auch mit dem Gesetz von Ursache und Wirkung sowie der darauf fußenden Praxis der Beobachtung der fünf moralischen Grundsätze (*Silâs*) und der Ausübung der zehn Vollkommenheiten (*Parâmitâs*). Aus solcher Praxis ergibt sich zwangsläufig das Bestreben, nicht nur anderen Wesen kein Leid zu bereiten, sondern darüber hinaus ihnen Gutes zu erweisen, was unter anderem auch dadurch geschieht, daß ihnen die angesammelten Verdienste übertragen werden. Diese Praxis der „Verdienstübertragung“ ist uralt und wird auch heute noch im *Theravâda*-Mönchsorden im Anschluß an jede *Pûja* vollzogen, die mit der dreimaligen Wiederholung der Formel schließt:

*Idam vo nyatinam hotu  
Sukkhitam hontu nyatayo.*

Das heißt: Mögen die hiermit erworbenen Verdienste den verstorbenen Verwandten und Freunden zugute kommen!

Solche und ähnliche Handlungen bzw. Taten vollziehen sich natürlicherweise voll und ganz im Rahmen des Gesetzes von Ursache und Wirkung.

Wie nun der Erhabene in den vorhin erwähnten Sûtras berichtet, hat der Bodhisattva Dharmakâra durch die Erfüllung Seiner Gelübde die Ursachen gelegt, die alle Wesen zum *Nirvâna* führen können. Als Buddha Amida hat er die durch Seine harten Praktiken in der Erfüllung Seiner Gelübde angesammelten Verdienste bereitgestellt zur Zuwendung an alle leidenden Wesen, die nicht in der Lage sind, *Nirvâna* aus eigener Kraft zu verwirklichen.

Mit anderen Worten: Aus Seinem großen Erbarmen heraus hat Er, wenn ich es einmal so ausdrücken darf, auf die Nutznießung aus Seinen eigenen Verdiensten verzichtet, um sie uns zuzuwenden, und hat damit die Ursache für unsere Hingeburt in Sein Land und für die Möglichkeit der Verwirklichung des *Nirvâna* gelegt.

Wenn Er diese Verdienstübertragung nicht vorgenommen hätte, wäre die Ursache für unsere endgültige Befreiung nicht vorhanden und es wäre wirklich ein Wunder, wenn wir ohne solche Ursache zur

Buddhaschaft gelangen könnten. Hätte aber der Buddha Amida ein Wunder vollbracht, so wäre das gleichzeitig sein Tod gewesen, wie es auch tatsächlich im *Anjin Rondai* (Grundlagen des Glaubens) ausgedrückt ist.

Ursache und Wirkung, Unbeständigkeit, Leerheit, Nicht-Ich sind die grundlegenden Wahrheiten, die Gautama Buddha verkündet hat, auf denen der von Ihm aufgezeigte Heilspfad basiert und von denen Er auch in den drei vorhin erwähnten Lehrreden nicht abweicht.

Ursache und Wirkung ist es aber auch, daß wir in unserer gegenwärtigen Existenz die Lehre hören können und gleichzeitig auch in der Lage sind sie aufzunehmen. So haben wir denn diesen Pfad betreten, sind darauf vorangeschritten, sind einander auf diesem Pfad begegnet und wollen nun gemeinsam weitergehen dem sicheren Ziel entgegen, der Befreiung vom Leiden, der Loslösung vom Kreislauf von Geburt und Tod, der Höchsten Erkenntnis, dem unbeschreibbaren, in keiner Weise vorstellbaren *Nirvâna*, von dem wir nur wissen, daß es der Erhabene selbst als das höchste, endgültige Ziel dargestellt hat.